

Das Klavierspiel zu mehr als vier Händen



Von: Carsten Dürer

PIANONews: Als erstes eine Frage zu Ihrer Zeiteinteilung, Herr Sischka. Sie spielen mit Ihrer Frau Eriko Takezawa als festes Klavier-Duo, Sie spielen im Ensemble Piano4te mit vier Pianisten und Sie haben noch das Ensemble „Die 12 Pianisten“. Sie wurden 1999 Lehrbeauftragter an der Musikhochschule in Trossingen und haben seit vergangenen Oktober eine Professur an der Musikhochschule in Freiburg. Daneben organisieren und leiten Sie das „Internationale Klavierduo-Festival“ in Bad Herrenalb. Wie schaffen Sie das alles?

Christoph Sischka: Nun ja, der Vormittag gehört meist dem Organisieren und Vorbereiten von Dingen, der Nachmittag gehört in der Regel dem Unterrichten und nachts übe ich gerne. Das ist ein normales Arbeitspensum, das die ganze Woche über läuft, nur leicht verändert auch am Wochenende.

PIANONews: Besteht dabei nicht die Gefahr, dass die Qualität an einer Stelle leidet?

Christoph Sischka: Man muss im richtigen Moment Prioritäten setzen. Zudem muss man ein gutes Zeitmanagement haben, wann was geht. Dabei ist es wichtig, dass man schon die wichtigsten Absprachen im Vorfeld klärt.

PIANONews: Wie sieht das in der Ensemble-Arbeit aus? Wie schaffen Sie es, die anderen Mitglieder in Ihren engen Zeitplan zu integrieren?

Christoph Sischka: Es muss alles gut abgestimmt sein. Schwierig wird es nur, wenn mehrere Instrumente gebraucht werden. Und da ist jeder gefragt, denn man hat nicht immer die Option, auf so und so vielen Instrumenten zu proben. Da muss jeder Zeit frei schlagen.

Der Pianist

CHRISTOPH SISCHKA

und seine Klavier-Ensembles

PIANONews: Studiert haben Sie bei Johan van Beek, der recht unbekannt ist. Wann und wo war das?

Christoph Sischka: Johan van Beek ist ein holländischer Pianist, dessen Spezialität feiner Klang-sinn, auch das Tempo Rubato ist. Er verkörpert eine alte Klaviertradition, im besten Sinne des Begriffs. Ich studierte bei ihm in Trossingen ab 1983, habe mich damals auch bewusst für ihn entschieden, da ich unbedingt in diesen Bereichen des Klavierspiels, dem feinen Klangsinne, der sensiblen Anschlagkultur, weiterkommen wollte.

Da ich heute selbst in der Ausbildung tätig bin, weiß ich, wie wichtig es ist, im richtigen Moment die richtigen Impulse zu erhalten. Ich wehre mich dagegen, dass es für einen jungen Pianisten immer nur eine bestimmte Perspektive zu einem bestimmten Zeitpunkt gibt. Diese Haltung vertritt ich auch deutlich in den Jurys von Wettbewerben, an denen ich teilnehme. Meiner Ansicht nach muss man jedem die Freiheit lassen, sich entwickeln zu können.

Das war auch bei mir der Fall. Eigentlich war ich ein ziemlicher Spätentwickler. Im Nachhinein sind natürlich noch viele Dinge hinzugekommen, die zu Beginn nicht vorhanden waren. So jedenfalls würde ich mich selbst im Rückblick beurteilen.

PIANONews: Was meinen Sie mit Spätentwickler? Wann haben Sie begonnen, Klavier zu spielen?

Christoph Sischka: Ich habe erst mit neun Jahren das Klavierspiel angefangen. Ich war auch nicht vorgeprägt von zu Hause aus. Mein Vater hat zwar in der Kirche die Orgel gespielt, war aber kein Profimusiker. Auch später sind immer noch – auch weit jenseits des Alters von 20 Jahren – viele Einflüsse hinzugekommen, durch gemeinsames Spielen, durch Zuhören, durch Konzertbesuche; so dass ich es immer schwierig finde, zu einem bestimmten Zeitpunkt zu sagen, da oder da muss man jetzt hinkommen. Ich versuche, in der Ausbildung niemals allgemeingültige Tipps zu geben. Bei mir selbst haben sich ganz einfach viele glückliche Umstände irgendwann zusammengefügt.

PIANONews: Es scheint so, als ob Sie von Anfang an ein besonderes Interesse an der Literatur des 19. und des 20. Jahrhunderts hatten. So haben Sie beispielsweise

se früh George Antheils „Ballet mécanique“ mit aufgeführt und haben schon als Student Werke von Busoni eingespielt. War dieses Interesse durch den Lehrer geprägt worden?

Christoph Sischka: Das war eigentlich eigenes Interesse. Auf Busoni bin ich sozusagen einfach gestoßen; ich hatte viel über ihn gelesen und hatte mich immer schon für Repertoire interessiert, das neben dem liegt, was man in jedem zweiten Klavierabend zu hören bekommt. Die Person Busoni hat mich fasziniert. Von seiner Musik gab es auch nicht so viele Einspielungen. Damals war Busonis große Jugendsonate f-Moll fast unbekannt. So kam es dann auch zu der ersten CD-Aufnahme.

Dass die CD dann im Endeffekt so weit trug, damit habe ich nicht gerechnet. Ich war damals noch Student. Es hat immens viel Spaß gemacht ...

Was das Repertoire insgesamt angeht, so habe ich schon Interesse an der Standard-Literatur, den klassischen Werken, auch der Barockmusik. Doch bei aller Beschäftigung mit dieser Musik wollte ich das Repertoire weit halten und will es auch heute immer noch ausweiten.

PIANONews: *Damals scheinen Sie aber noch – in Bezug auf Ihre Ausbildung – in Richtung Solist gedacht zu haben. Wo war dann die Initialzündung für das gemeinsame Spiel an einem Klavier?*

Christoph Sischka: Das war eigentlich schon im Verlauf des Studiums aufgekommen. Wir waren so ungefähr sieben Pianisten, die auch immer wieder wechselten. Erst danach entwickelte sich daraus das Interesse am Duo-Spiel. Zu Beginn waren es vor allem die Pianisten aus der Klasse von Johan van Beek.

Mit Herrn Baynov, der ja noch heute sein eigenes Ensemble für mehrhändiges Klavierspiel leitet, haben wir damals das Baynov-Piano-Ensemble gegründet. Später hat sich das auseinander gelebt. Danach haben Ljiljana Borota, Christian Knebel, meine Frau und ich das Ensemble Piano4te gegründet.

PIANONews: *Man kann also sagen, dass aus dieser Hochschule in Trossingen heraus die Wirkung und das Wiederauflebenlassen des mehrhändigen Klavierspiels in Deutschland seinen Ursprung fand.*

Christoph Sischka: Das kann man wahrscheinlich so sehen. Allerdings gab es eine große Tradition dieses Spiels zu mehr Händen am Klavier in Amerika, da gab es und gibt es immer noch mehrere feste Ensembles, die dieses Spiel hoch halten. Wir für unseren Teil wollten ein Ensemble, das in einer festen Besetzung spielt, in der Art eines festen Kammermusikensembles, wie man es aus anderen Kammermusikbereichen kennt. Dabei ist es wichtig, dass jeder seine positiven Eigenschaften einbringt. Da jeder auch andere Betätigungsfelder verfolgt, hat auch jeder von uns eine etwas andere Ausrichtung. Das ist eigentlich das Spannende. Denn im Gegensatz zu einem anderen Kammermusikensemble, wo es einen Primarius gibt, ist dies bei uns nicht der Fall. Wir sind absolut gleich

gestellt. Entsprechend versuchen wir auch die Werke so zu besetzen, dass die Stärke jedes Einzelnen an der richtigen Position eingesetzt wird. So wechselt sich der Secondo- und Primo-Part beständig. Man muss es nur praktikabel für Konzerte halten. Einer ist stärker im Jazz, einer besser in der Geläufigkeit und so weiter. Wenn man dagegen in solchen Ensembles ständig die Partner wechselt – was wir zu Beginn auch schon einmal hatten – dann verändert sich sofort der Gesamtklang. Und genau das wollen wir vermeiden.

Dabei spielen wir absolut unterschiedliche Programme. Da gibt es Werke zu acht Händen an zwei oder vier Flügeln, aber auch Werke zu sechs Händen an einem Flügel. Das ist nun einmal auch abhängig vom Veranstalter, welches Programm möglich ist.

PIANONews: *Wie ist der Unterschied zwischen einem Duo-Spiel und einem Spiel mit mehreren Pianisten?*

Christoph Sischka: Das Spiel im Ensemble ähnelt vielleicht mehr dem Duo-Spiel an zwei Flügeln, könnte man sagen. Im Klavierduo mit meiner Frau pflegen wir allerdings die feste Rollenverteilung des Primo- bzw. Secondo-Parts. Für das vierhändige Spiel halten wir das für sinnvoll, da sich der Gesamtklang besser darstellt.

PIANONews: *Sie spielen im Duo aber beides, an zwei Klavieren und vierhändig?*

Christoph Sischka: Ja, wir spielen beides, wobei der Schwerpunkt auf dem vierhändigen Spiel liegt. Und hierbei ist die virtuose Musik des 19. Jahrhunderts im Repertoire sicherlich unser Schwerpunkt, nicht so sehr die Hausmusik im traditionellen Sinn aus diesem Bereich.

PIANONews: *Sie haben ja eine extreme Sammelleidenschaft im Bereich Schallplatten und Noten.*

6. Internationaler Meisterkurs für Pianisten

Masterclass-Cours de Haute Interpretation
mit
Prof. Viktor Merzhanov
(Tschaikowsky-Konservatorium Moskau)
Jurymitglied der wichtigsten internationalen Klavierwettbewerbe
Assistenz Rolf Wähning
vom 7. 7. – 11. 7. 2003
in Spaichingen (Baden-Württemberg)

Weitere Informationen erhalten Sie bei

SAUTER
— Pianofortemanufaktur —

Max-Planck-Straße 20 · D-78549 Spaichingen
Telefon 074 24/948 20 · Telefax 074 24/94 82 38
Internet: www.sauter-pianos.de · e-mail: info@sauter-pianos.de



Dabei sollen Sie mehr als 900 Noten für mehrhändiges Klavierspiel und mehr als 450 Tonträger aus diesem Bereich besitzen. Wo finden Sie diese Dinge? Oder gibt es mittlerweile so eine Art Netzwerk, so dass Sie auf bestimmte Dinge aufmerksam gemacht werden?

Christoph Sischka: In der Regel habe ich immer wieder in Bibliotheken gesucht und auch gefunden. Und natürlich gibt es mittlerweile so etwas wie eine persönliche Ebene, durch die man dann leichter einmal an private Sammlungen herankommt. Und wenn ich im Ausland bin, wie soeben in Polen, dann bringe ich mir kiloweise Noten und Aufnahmen mit. Als wir in Israel konzertierten, habe ich sehr viel mitgebracht, auch als wir in Taiwan waren. Ich bringe dabei auch immer für die jeweiligen Regionen typische Werke bzw. Aufnahmen mit. So kann ich meine Sammlung zumindest durch „aromatische“ Dinge anreichern. Es gibt natürlich Leute, die im Bereich dieser Musik

schon sehr viel gesammelt haben. Aber den Hauptbestandteil habe ich mir aus Bibliotheken zusammengesucht.

Die Bedeutung des mehrhändigen Spiels

PIANONews: *Nun sind wir an einem Punkt, der ganz wichtig ist. Die Frage nach der Bedeutung des mehrhändigen Klavierspiels. Sie haben eben erwähnt, dass in der Regel das mehrhändige Klavierspiel, so auch das zu vier Händen, aus dem Gedanken des häuslichen Musizieren stammt. Wie sieht es da mit der Bedeutung aus, wenn man diese Musik auf ein Podium setzt? Vor allem auch im Vergleich zum Stellenwert des solistischen Spiels auf dem Podium?*

Christoph Sischka: Das ist eine ganz wichtige Frage. Die ältesten Zeugnisse für mehrhändiges Klavierspiel stammen vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Das waren englische Virginalisten, die an einem einzigen Instrument mehrhändig spielten. Dann gibt es eine ganz große Lücke. Byrd, Bull und Tomkins sind die letzten vor dieser Lücke von weit über 100 Jahren. Ab circa 1760 geht es dann erst wieder los. Oft wird der neuere Ursprung dann mit Mozart in Verbindung gebracht, abgesehen von wenigen Vorläufern. Im Bereich der Musik für zwei Klaviere bzw. Cembali gab es da zwischenzeitlich mehr, man denke allein an die Konzerte von Bach, aber im Spiel von vier Händen an einem Instrument praktisch nicht.

Die historische Bedeutung muss man natürlich anders sehen. Denn zu Beginn waren die Instrumente, die Virginalen, Cembali und Fortepiani, ja noch nicht für den Konzertsaal gedacht. Charles Burney hat sich ein extra großes Instrument bauen lassen „für Damen mit Reifröcken geeignet“. Hier kommt dann natürlich noch eine andere, eine soziale Komponente ins Spiel. Das mehrhändige Spiel als Kontaktanbahnung. Es gibt zahllose Abbildungen des Spiels zu mehreren Händen am Klavier, auf denen man auch eine Anstandsdame im Hintergrund sieht. Hier befindet man sich im häuslichen Bereich. Die Werke durften nicht allzu schwer sein. Daher ist man ja auch immer noch der Meinung, dass man beim Spiel an einem Instrument mit Noten spielen sollte und darf, beim Spiel an zwei Instrumenten allerdings ohne Noten. So wird es heute auch noch erwartet, im Konzert wie bei Wettbewerben.

Beim Mehrhändigspiel zu sechs Händen ist das wohl älteste Zeugnis von Wilhelm Friedrich Ernst Bach – einem Enkel von Johann Sebastian –, „Das Dreyblatt“, ein Werk für Klavierlehrer und zwei Schülerinnen. Dabei sollen die Schülerinnen auf den Oberschenkeln Platz nehmen und der Lehrer greift um die Hüften der Schülerinnen auf die Tasten. Das hat natürlich auch optisch einen gewissen Reiz [grinst].

PIANONews: *Aber da kann man doch nun sagen: Auf der einen Seite haben wir das Klavierspiel zu vier Händen aus dem bürgerlichen Bereich, auf der anderen Seite das mehrhändige Spiel, das nicht künstlerisch gesehen wurde, sondern eher als Gag.*



Christoph Sischka: Vielleicht eher als soziales Element [lacht]. Wenn man dann aber weiter geht, hat sich das vierhändige Spiel virtuos und konzertant entwickelt, gerade im 19. Jahrhundert. Das Spiel auf zwei Klavieren war immer schon konzertant angelegt. Beim mehrhändigen Spiel gab es eher Werke, die leichter und kommunikativ gedacht waren. Aber schon Carl Czerny sprengt mit seinen sechs großen Trios für ein Klavier zu sechs Händen den Rahmen. Diese sind nämlich mit rein häuslichem Spiel – auch zu Czernys Zeiten – nicht mehr machbar.

Es gibt natürlich zahlreiche Noten, die man für das mehrhändige Spiel heute ausgraben kann, aber man muss vorsichtig sein und abwägen, welche wirklich gehaltvoll sind. Seit Ende des 19. Jahrhunderts gibt es dann viele wirklich großartige Stücke.

Natürlich darf man auch nicht vergessen, dass es im häuslichen Bereich im 19. Jahrhundert viele Orchesterwerke in Bearbeitungen für vier oder mehr Hände gab, um diese überhaupt kennen zu lernen. Heute ist jedes Werk in unterschiedlichen Einspielungen aus den Medien bekannt. Aber die Strukturen und die genauen Stimmführungen lassen sich vielleicht sogar besser in bedeutenden Bearbeitungen von Orchesterwerken kennen lernen.

Das pädagogische Element

PIANONews: Da kommt nun eine Komponente ins Spiel, die ja in diesem Bereich sehr wichtig ist: die pädagogische. Sie versuchen ja auch beispielsweise mit „Jugend musiziert“ in Ihrem Festival in Bad Herrenalb zu zeigen, dass gerade das mehrhändige Klavierspiel einen wichtigen pädagogischen Anreiz darstellen kann, für Anfänger wie für fortgeschrittene Schüler.

Christoph Sischka: Ja, im pädagogischen Bereich halte ich das mehrhändige Spiel für extrem sinnvoll. Einen Klavierschüler in der Kammermusik einzusetzen, setzt ein recht hohes Niveau voraus. Als Begleiter oder Partner anderer Instrumente muss er – gerade im Vergleich zu den anderen Instrumentalisten – bereits mehrere Jahre der Ausbildung hinter sich haben.

Im Duo und mehrhändigen Spiel dagegen ist das schon ab der ersten Unterrichtsstunde möglich. Es gibt hier mittlerweile auch viele gute Unterrichtswerke. Allerdings soll das nicht als Ersatz für den Einzelunterricht gesehen werden oder als Gruppenzwang, sondern eher als kammermusikalische Ergänzung. Das Lernen, mit anderen zu spielen, auf andere zu hören, das ist wichtig. So lernen die Schüler besser das rhythmische Gefühl, die Balance beim Zusammenspiel, den Bassschlüssel besser lesen und so weiter. Die Schüler lernen voneinander. Es ist so nützlich und macht den Kindern extrem viel Spaß, denn die Motivation der Schüler wird enorm gesteigert.

PIANONews: Das betrifft nun das Spiel an den Musikschulen. Was sollte denn noch im Bereich der Musikhochschulen getan werden?

Christoph Sischka: In Japan ist es teilweise Pflicht, während des Studiums einige Stunden mehrhändiges Klavierspiel zu absolvieren. Ich sage nicht, dass es so sein muss. Auch so hat das Interesse insbesondere am Duo-Spiel schon zugenommen. Wahrscheinlich auch deshalb, weil es deutlich mehr Auftrittsmöglichkeiten für Duos gibt als noch vor zehn Jahren beispielsweise. Das heißt: Die Entwicklung geht schon in die Richtung, dass es immer mehr werden, die an diesem Spiel Interesse haben und die dieses Spiel dann auch pflegen.

PIANONews: Vielen Dank für dieses Gespräch.

Christoph Sischka – Diskografie

Johann Wenzel Kalliwoda

(Werke für Klavier zu vier Händen)
Symphonie Nr. 1 f-Moll op. 7 (arr. C. Czerny),
Divertissement f-Dur op. 28, Trois Grandes Marches
op. 26, Grande Sonate g-Moll op. 135
Klavierduo Takezawa-Sischka
ARS Produktion FCD 368 408

Pianos + Saxophones

(mit dem Gesamtwerk Harald Genzmers für
Klavierduo)

Harald Genzmer: Sonate D-Dur für Klavier zu vier Händen, Sonate für zwei Klaviere,
Erstes und Zweites Spielbuch für Klavier zu vier Händen, Konzert für vier Saxophone
und Klavier zu vier Händen

Jean Martinon: Concerto op. 38 pour quatuor de saxophones et orchestre, Réduction
pour quatuor de saxophones et deux pianos
Klavierduo Takezawa-Sischka, Deutsches Saxophon-Ensemble
ARS Produktion FCD 368 378

Donizetti, Czerny, Tanaka

Gaetano Donizetti:
Sonata in re maggiore
Carl Czerny:
Grande Sonate f-Moll op. 178
Toshimitsu Tanaka:
An ancient five storied pagoda
Klavierduo Takezawa-Sischka
ARS Produktion FCD 368 358

Merry Christmas

Weihnachtsmusik für ein Klavier zu sechs Händen
(Originalwerke und Bearbeitungen)
Klavierensemble Pianó4te
ARS Produktion FCD 368 428

Ferruccio Busoni

Das Klavierwerk
Christoph Sischka
Bayer Records BR 100196



ARS Produktion im Vertrieb von Musikwelt

Flügel, die begeistern!

Baltischer Klangreichtum
in bester europäischer Handwerkstradition

Im Auftrag

Schimmel-Flügel CC 213

neuwertig

EUR 23.500,-



Gerd Finkenstein
Klavier- und Camakobaumeister

Estonia-Haus Hannover
In der Steinriede 7a
30161 Hannover
0511-6238 63
mark@estonia-haus.de

